

Waldenfeld schob unruhig sein Köpfcgen hin und her. „Ja, da liegen die Dinge doch so, daß es möglicherweise hier zum Klappen kommen könnte.“

Der Groß unterbrach ihn. „Natürlich! Das steht jetzt so fest wie das zwei mal zwei vier ist. Morgen können die Preußen noch nicht heran sein, aber übermorgen wird's wohl losgehen.“ Er drückte dem Freunde herzlich die Hand. „Du entscheidest wohl meine Gite. Ich muß die interessante Neugier auf andere erzählen.“

„Natürlich, natürlich! Aber noch ein Wort!“ Waldenfeld hielt ihn fest. „Du bist sozusagen der Julius von Joller und weißt über seine Absichten genau orientiert sein. Wir können da das Vertrauen, mich verlornt bräunend, näher zu wissen, und ich schweige darüber wie das Geüb.“

Wendelhorst sah auf die junge Geislin. „Deine Wichte.“

„Ist ein Soldatenklub, versteht alles, ist ebenso hangrig auf detaillierte Mitteilungen wie unfreier und auch kumm wie ein Fisch, wenn es sein soll.“

Junge nickte dem Onkel dankbar zu und wartete gespannt Wides auf die Erörterungen.

Mit stolzer Stimme, als fürchte er einen Zuschauer, erzählte der Major. „Joller hat seine Truppen in drei Gruppen geteilt. Groß Pappschim soll den rechten Flügel der Aufstellung bilden und die Linie Friedenthal-Waldschloß besetzt halten. Den linken Flügel wird Alkapierte Kommandieren und die Verteidigung von Kissingen übernehmen. Die übrigen Truppen bleiben als Reserve dem Divisionsführer verfügbar.“

Kaddemlich sprach Waldenfeld durch seinen langen Bart. „Das Letzte bei Kissingen ist für uns überaus günstig gelegen — das linke Saale-Ufer ist so steil und hoch, daß es weithin das andere Ufer beherrscht. Wahrscheinlich, wie können einem etwaigen Angriff ruhig entgegengehen.“

Wendelhorst nickte zustimmend.

„Alle Vorkehrungen sind zur Sicherung getroffen. Waldschloß ist besetzt und zur Verteidigung eingerichtet. Friedenthal, die Salinengrube, die Grabenhäuser, das sind alles Punkte, die mit Truppen besetzt werden sollen, denn von dort aus können Mörser das Ufer entlang vorgehen und auch das Bahngelände bedrohen. Die Gelände mit den Festlöchern oder Verbarrikadieren der Brücken ist nun bereits fertig, und nur der letzte hölzerne Steg zwischen Lindesmühle und Wella Bay ist noch zu besetzen, um alle Bereste abzufassen. Sobald es ernst wird, bricht man auch den ab. Auf der Terrasse des Säulenberges, dem Waldentale gegenüber, östlich vom Steinbock, sollen vier Geschütze von der Batterie Schuster aufstellen, so daß das ganze Saaleetal und die Brückenmauer Straße von dort beschießen werden kann. Eine Schwadron der Chevronslegers wird als Bedeckung dienen, und vielleicht steht ein Bataillon bei jener Gelände. Nun, was sagst Du zu diesen Dispositionen?“

„Vervollständigt?“ erwiderte sich Waldenfeld. „Die kaiserliche Hauptarmee hat bei Königgrätz zu Kreuze kriegen müssen, aber wir Bayern werden uns schon halten.“ „Wissen wir das Beste?“ meinte Wendelhorst und trat nun seinen eiligen Rückzug an.

Der alte Herr ging nachdenklichen Schrittes durch das Zimmer. Junge, den Kopf auf die gefalteten Hände gestützt, verharrte sie regungslos in der Stellung, wie sie den Mitteilungen des Majors gelauscht hatte. Ihre Wangen glühten, und die verdächtigsten Gedanken jagten ihr durch den Kopf. Kein Zweifel, die nächsten Tage schon mußten einen Kampf bringen, den sie in unmittelbarer Nähe miterleben sollte. Das war Grund genug, ihr Blut in unruhige Wallung zu versetzen. Wer

noch ein brennender Wunsch beschäftigte sie. Mutter Gertrud hatte sie neulich beim Abschied gebeten: „Komm bald wieder, Töchterchen, die Kräfte lassen bei mir jetzt rasch nach. Ich meine immer, ich möchte es nicht mehr lange, und möchte noch so manches mit Dir besprechen.“

Dieser Tage war es Junge unmöglich gewesen, sich frei zu machen. Der Onkel, der von seinen Schmerzen geplagt gewesen war, hatte sie nicht von der Seite gelassen, und heute, wo er sich wieder wohl fühlte, behielt er sie ebenso entschlossen um sich, ersand alle möglichen Tadel für sie, hatte immer Neues mit ihr zu besprechen und erklärte ihr, daß sie ihm jetzt unentbehrlich sei. Junge hatte das mit hoher Befriedigung erfüllt, aber es setzte sie zugleich so fest an den alten Herrn, daß es immer schwieriger für sie wurde, ihrem Verlangen, Mutter Gertrud gesahndet, nachzukommen. Beabsichtigte Mitteilungen drängten sie zu raschem Handeln. Morgen schon konnte der letzte Steg oberzogen werden, der über die Saale führte, und dann war für sie jeder Verkehr mit der Lindesmühle abgeschnitten.

Mutter Gertrud aber mußte und wollte Junge noch sprechen, bevor sie mit dem Onkel Kissingen verließ. Die Tage, die hinter einem Gefecht lagen, waren gänzlich unübersehbar, also nur rasches Handeln konnte zu dem erwünschten Überleben führen. Morgen in aller Frühe wollte sie nach der Lindesmühle gehen, dann dachte sie, zwischen acht und neun Uhr schon zurück zu sein. Der Onkel, der seine Brunnenspromenade stets allein machte, würde sie keinen Augenblick bemerken. So konnte sie ihrer Pflicht genügen und zugleich Mutter Gertruds und den eigenen Wunsch befriedigen.

Zu diesem Entschlusse war sie eben gekommen, als der Onkel an sie herantrat. „Junge, die Geschichte hat mich wohl aufgeregt, die Schmerzen werden sich schon wieder kasse mit den Jahren, daß er mich anscheint! Nachher kommt herzu und bes mich dort, bis der Schlaf sich einstellt. Es tut mir gut, Deine Stimme zu hören, Du hast in Deinem Organ etwas Kernberuhigendes.“

Es währte noch Stunden, bis Junge den alten Herrn verlassen und sich in ihre Zimmer zurückziehen konnte.

„Mädchen, weißt Du, was Du mit bist?“ hatte er ihr kurz vor dem Einschlafen gesagt, Arken Brauerwider. Wenn Du um mich bist und für mich sorgst, das gibt mir mehr Ruhe als die Pillen und Pflaster der Herren Doktoren!“

Kurz war war der Schlaf gewesen, den Junge sich geglaubt hatte. Bei Tagesanbruch fand sie auf, verstandigte sich mit Johann, den sie erst durch hartes Kopfen an seine Tür aus dem Schlaf reizen mußte, und ordnete an, daß er dem Obersten Mitteilung von ihrem Gange machen sollte, falls sie nicht pünktlich zur Frühstückzeit zurück wäre.

Zunächst war der Morgen des 10. Juli, und hell leuchtete die Sonne an einem wolkenlosen Himmel, als Junge raschen Schrittes ihrem Ziele zustrebte. Die Saale war durch den Regen der letzten Tage stark angeschwollen, und in reicher Farbe schäumten ihre Fluten dem Meer zu. Junge schritt am Ufer entlang, das mit düstem Strauchwerk bewachsen war.

Auf dem Steg angelangt, zögerte sie einen Augenblick. Der hochgehende Fluß überspülte Anfang und Ende der leicht gewölbten hölzernen Brücke. Doch nur eine Minute währte das Zaudern, dann nahm Junge ihre Kleider zusammen und eilte hinüber.

Von der Lindesmühle aus hatte man sie kommen sehen, und Grete eilte ihr entgegen. „Gefahr, heute ist es nicht geklärt. Heute hätten Sie nicht kommen dürfen“, rief sie ihr zu. „Jeden Augenblick kann die Brücke abge-

brochen werden. Mein Mann ist draußen, um zu erforschen, ob das von den Preußen zu sehen ist, ob es heute schon losgeht! Du lieber Himmel! Soldat konnte er nicht werden wegen seines Plattfußes, aber heute will er nicht müßig zusehen. Irigendwo wird es schon für ihn etwas geben, wo er zugreifen kann.“

Die junge Frau hatte in ihrer Erregung so heftig geschrien, daß Junge noch gar nicht zu Worte gekommen, sondern ihr nur schweigend die Treppe hinauf gefolgt war.

„Und Mutter Gertrud, wie geht es der?“ fragte sie jetzt, eine Pause benutzend.

„Schwach und müde, aber lieb und gut wie immer“, lautete die Antwort. „Hier, sie sitzt beim Kleinen und weiß noch gar nicht, daß Sie da sind.“

Grete öffnete die Tür des Wohnzimmers und ließ ihren Blick eintreten, folgte aber nicht.

Am Fenster, das Anblick auf den Auen, das sie hin und her wogte, sah Frau Werner im Nachhinein. Edred und Freude zugleich malten sich in ihren sanften Zügen, als sie Junge erblickte. „Mein Domstuhlskind! Kein, diese Liebeserregung! Aber du lieber Gott, Kule hätte es doch nicht sein sollen!“

Die junge Geislin war schon an ihrer Seite, strichelte ihre Hände und sah sie mit einem glücklichen Lächeln an. „Das gut sein, Mutter Gertrud, ich hatte Schicksal nach Dir, und Du wolltest mich sprechen, da mußte ich es doch schon möglich machen. Herzkommen. Habe keine Angst um mich, ich bleibe nicht lange, und die der Onkel sich um Frühstück jetzt, bin ich schon wieder daheim.“ Sie hatte der alten Frau gegenüber Platz genommen und nickte ihr herzlich zu.

Tiefe aber schüttelte noch besorgt den Kopf. „Wenn es nur alles gut abläuft, und Du Dir um unbedeutenden keine Sorge zulegst?“

„Weißt, Mutter Gertrud, das ist in den paar Tagen alles sehr anders geworden“, behauptete Junge. „Da ist niemand, der mir ein böses Gesicht macht. Ich bin mit dem Onkel allein, und seitdem ist er wie umgewandelt mit mir. Köstler erzählte ich Dir davon, jetzt aber muß ich dir wissen, was Du mir noch zu sagen hast.“

Mit der Liebe einer Mutter sah Frau Gertrud das jähne Mädchen an. „Nicht viel, mein Anstehendes, und doch genug, um darüber nachzudenken. Meine alten Augen täuschen sich nicht, wenn ich Dir wiederhole, Dein Vater hat Dich lieb, sehr lieb. Solch ein rechtschaffenem Menschenkind und ein so treues Herz, wie das seine, findet Du so leicht nicht wieder. Das bedenkst wohl und weißt ihn nicht ab, weil Du Dir vielleicht in Deinem Köpfcgen irgend etwas anderes ausgemalt hast, etwas Absonderliches, das bei Licht besehen doch nicht standhält neben dem herzlichen wackeren Reiteroffizier, dem Hans.“

Junge Haupt hob sich hoch. „Es ist alles wahr, Mutter Gertrud, alles, und ich weiß auch ich brandete nur die Hand aufzusetzen, dann sage das Glück, wie Du es meinst, hinein. Aber beständigen würde es mich nicht, freuzunglücklich konnte ich dabei werden, und dem Hans, dem armen Jungen, würde ich das Leben verbittern. Nein, nein, das Dienen denke ich mir eben anders, und ohne dieses Dienen will ich nun einmal nicht meinen Freiheit hingeben.“

„Schüt Dich Gott, Komtechen, daß Du nicht einmal Deinem verheirateten Liebesrausch nachgibt und dabei ein treues Herz übergehst. Es könnte geschehen, wenn Du Dir den Kopf gelassen hättest, daß Du denn wie ein flügelloses Vögelchen zerflatterst und Dich nach einem stillen Neste suchst, wo Du, von treuer Liebe geborgen, sicher ruhen kannst.“

Bevor Junge antworten konnte, läute es wie dumpfer Donner zu ihnen herüber. Aber kein Gewitter trünte sich auf, wolkenlos, von Sonnenschein durchglüht, zeigte sich der Himmel. „Geschäftiger!“ rief die junge Geislin und sprang auf. „Ich muß weg, sonst reißt sie die Brücke ab!“

„Das ist schon geschehen“, wurde ihr geantwortet. Grete's Mann, der die letzten Worte gehört hatte, war eingetreten. Er sah erbt und aufgeregt auf. „Die Preußen rücken an auf der Straße von Garitz her! Unsere Geschütze, die auf dem Säulenberge stehen, beschützen den Weg dort. Der Feind kann nur unter schweren Verlusten vorwärts kommen.“

„Ist es denn gar nicht möglich, daß ich noch nach Kissingen zurück kann?“ forschte Junge angstvoll. „Ich muß notwendig zu meinem Onkel!“

„Ist aber jetzt ganz ausgeschlossen“, erklärte der Müller. „Geislin dürfen an so etwas gar nicht denken! Wenn der Kampf vorüber ist, werde ich die Komtesse selbst zum Herrn Onkel bringen. Günstweilen ist die Lindesmühle ein ganz hübscher Aufenthalt. Mit Frauen wird kein Krieg geführt, denen kränkelnd der Feind kein Haar. Ich muß jetzt weg, denn ich habe versprochen, wenn es losgeht, mit für die Schwandeten zu sorgen. Hierher wollen wir eilich schaffen. Grete und die Mutter werden sie verbinden, und Geislin helfen vielleicht dabei.“

Junge nickte geduldig.

Der Müller war schon an der Tür und wollte sich entfernen. Da drehte er sich um und wies hinaus. „Das ist Königswaldschloß“, rief er und lassege gepannt. „Von Kissingen kommt der Schall und von den Höhen der Saale-Ufer — auch bei Friedenthal knattert! So geht eben an allen Orten los, da sieht Blut, nur muß man wissen, daß man Hinhommt.“

Er war aus der Tür gestürzt, und Junge sah mit klopfendem Herzen auf die zerstörte Brücke, die jetzt ohne Belag einem traurigen Gerippe glich.

Frau Werner sah mit geklärten Händen da, sie schüttelte sich zu dem, der allein der sicherste Schutz ist in dieser Zeit.

Drittes Kapitel.

Am frühen Morgen des 10. Juli hatte der Generalleutnant von Boehn die mit der Avantgarde erreicht. Die Brigade Kummer marschierte an der Spitze, Brigade Wrangel folgte mit dem 15., 19. und 55. Infanterieregiment und dem Bataillon Lippe-Deimold. Auf dem vorwärts bei Kissingen gelegenen Höhen hielt jetzt der Divisions-Kommandeur, er ließ den General Wrangel zu sich rufen und gab ihm den Befehl, mit seiner Brigade über Garitz fortzugehen. Er sollte sich als Boehn's rechter Flügel betradhen und je nach den Umständen energisch eingreifen.

Da die drei Batterien des Generals von Kummer an der Südspitze des Wald-Balles aufgestellt waren und mit einer starken bayerischen Batterie, die bei Winkels stand, kämpften, und Mitteilungen des 13. Regiments nach dem Saaletale vorgeschoben waren, um Kissingen zu beschützen, so erteilte Wrangel, nachdem er diesen Überblick gewonnen hatte, seine Befehle dementsprechend. Er ließ das Gelände nach dem Saale-Ufer hin aufklären, war mehrere Kompagnien in die bewaldete Gruppe des Hienberges und schickte die Batterie Voetter auf die nordwestlichen Abhänge dieser Höhe.

Ein heftiger Geschützkampf entspann sich sofort, und zugleich prasselten aus den bewaldeten Höhen zahllose Schüsse auf die vorwärts rückenden Preußen nieder.

Bataillon Lippe wurde beobachtet, den ganzen Wald gründlich von allen Schützen zu reinigen. In anderen